

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 82 (1956)

Heft: 50

Rubrik: Der Rorschacher Trichter : Nebelspalter-Beilage mit Glossen, Possen, Skizzen und Witzen von Werner Wollenberger

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Rorschacher Trichter



Nr. 27

Werner Wollenberger

Die Glosse:

Dein ist mein ganzes Herz!

Sie können sagen was Sie wollen, der Göpfi hat nicht recht gehabt. Den Keller Gottfried meine ich, als er die Behauptung aufstellte, die Schweiz sei ein Holzboden für die Kunst.

Sie ist es mitnichten!

Auf jeden Fall nicht für die Dichtkunst!

Zugegeben: Wir haben keinen Hemingway und keinen Faulkner, keinen Jimenez und keinen Maurois, keinen eigenen Hesse und nicht einmal einen Churchill. Die paar Nobelpreise, die von Zeit zu Zeit über unser Land hereinbrechen, fallen immer nur auf Chemiker oder Physiker. Auf Schriftsteller fallen sie nie. Vielleicht, weil unsere Schriftsteller ihrerseits auch nicht besonders auffallen?

Lassen wir die dummen Wortspielereien! Schließlich ist es ja auch gar nicht nötig, daß jeder Dichter gleich lauthals gefeiert wird. Belohnungen und Preise und Auszeichnungen hat der wahre Poet ja

im Grunde auch gar nicht nötig. Das Gold, das seiner Sängerkehle entkollert, ist schließlich Lohn, der reichlich lohnt. Schiller hat das gesagt und der mußte es wissen. Goethe hätte es nie gesagt. Der lebte im Wohlstand und wußte um die Annehmlichkeiten dieses Standes ...

Und außerdem: Was unseren Dichtern an Qualität vielleicht abgehen mag, das wird durch Quantität ersetzt. Soviele Poeten wie bei uns gibt es selten woanders. Wenn nicht überhaupt nirgends!

Wer schüttelt da den Kopf? Wer tippt da bedeutungsvoll an die Stirne? Wer lacht da kurz und trocken ha-ha-ha?

Wer?

Also wirklich nur einer, der in diesen vorweihnachtlichen Tagen noch nicht am Schaufenster eines schweizerischen Bäckerladens vorbeigekommen ist! Nur der ...

Wir anderen, Sie und ich, wir wissen, daß wir ein Heer von weißgeschürzten Dichtern und Denkern in den Backstuben unseres Landes besitzen, von wortgewaltigen Lyrikern, von besessenen Poeten, von rhythmustrunkenen Musen-Söhnen, von reimgesättigten Pegasus-Benützern. Jawohl, haben wir, und die

Form, die ihnen liegt wie keine andere, ist der Zweizeiler, und ihr Schreibgerät ist die Spritztüte mit dem flüssigen Zucker, und ihr Papier sind die honigbraunen Herzen der Lebkuchen.

Wobei ich keinesfalls einen falschen Zusammenhang zwischen dem Papier und den Lebkuchen unserer Bäcker konstruiert haben möchte! Ganz gewiß nicht!

Also, ich muß gestehen, daß ich unsere Germanisten nicht begreife! Ueber alles und jedes schreiben sie Bücher, Dissertationen, Essays, Abhandlungen und Aufsätze. «Zacharias Werner im Lichte der neueren Forschungen über sadistische Verirrungen.» «Der Einfluß von George Sand auf Friedrich Schiller, wenn er nicht früher gelebt hätte.» Goethe's Aversion gegen Hunde und deren Einfluß auf den West-Oestlichen Divan.» Lauter so Sachen. Oder doch ähnliche, welche ich nicht hierhersetze, weil man sie lesen würde und sagen: Der Wollenberger übertreibt heute aber wieder! Ueber das dichterische Schaffen im Sektor Lebkuchen-Zweizeiler ist aber bis dato nichts Gültiges gesagt worden.

Nun, ich will es versuchen. Selbst auf die Gefahr hin, daß man mir keinen Zürcher Literaturpreis gibt, womit ich allerdings in bester Gesellschaft bin. Zum Beispiel in derjenigen von Max Frisch.

Es gibt grundsätzlich zwei Arten von Lebkuchen-Zweizeilern, und zwar a) die hochdeutschen und b) die schweizerdeutschen. Sowohl die schweizer- als auch die schriftdeschen zerfallen wiederum in zwei Gruppen und zwar in die kurzen, die ganz auf das Herz gehen und in die langen, die nicht mehr ganz draufgehen und deshalb am Rande etwas nach unten rutschen, was in dessen ihre Unleserlichkeit nicht wesentlich erhöht.

Soviel über die äußere Form.



... es gibt
paradiesische
Genüsse, die nicht
verboten sind!

RESTAURANT FRANÇAIS im PARADIES Basel

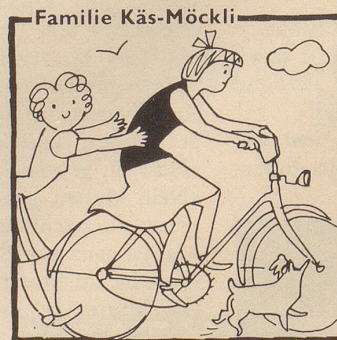
Falknerstr. 31 1. Et. E.Thoma Tel. 22 24 59

Wichtiger ist der Inhalt. Von ihm kann man sagen, daß er tatsächlich alle Forderungen des Inhaltes wahrer Volksdichtung erfülle. Zunächst schert er sich keinen Deut um Reinheit der Reime und regelmäßiger Rhythmus kümmert ihn einen Bärenreck, um im Fachjargon zu bleiben. Ohne mit der Spritztüte zu zucken, reimt der souveräne Melasse-Poet «heim» auf «Dein», «Macht» auf «gemacht» und – wenn es sein muß – sogar «laufen» auf «rauchen». Ohne tiefere Qualen des Gewissens läßt er seine Versfüße hinken und stolpern wie Damen mit zu hohen Absätzen in einem Tramwagen. Poetik ist ihm nichts, Poesie alles. Form ist eine Lapalie, wichtig ist der Inhalt. Und über die großen Schönheiten dieses Inhaltes kann es ja nun auch wirklich keine Diskussionen geben. Lebkuchen-Zweizeiler der Schweiz enthalten fast immer eine tiefe und kluge Lebensregel, deren Wert eben durch die gebundene Form noch erhöht wird. Etwa:

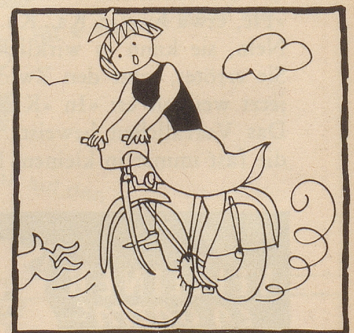
*Wer Geld hät, kha e Fründin
halte
wer keis hät, blübt by synere
Alte!*

Welch unbestreitbare Weisheit in knappster Form! Welch kühnes Spiel mit der Moral, ohne dieselbige grundsätzlich zu verletzen, denn bitte sehr, wer hat bei uns schon Geld?

Schon dieses erste Beispiel lehrt uns



Heidi lernt Velofahren ...



was gar nicht so einfach ist.

das beinahe wichtigste an der ganzen Lebkuchen-Lyrik. Diese ist nämlich ganz grundsätzlich, vornehmlich und fast ausschließlich Liebes-Dichtung. Den Fachmann kann das nicht wundern, denn schließlich ist das Herz ja das Symbol der Liebe, wenn auch nicht unbedingt derjenigen, die der Zucker-Dichter in seinen Versen propagiert. Indessen wäre es kleinlich, ihm daraus einen literarischen Strick zu drehen. Poetische Freiheit muß sein!

Damen herumgesprochen haben dürfte, daß das Verfahren des Chräsmens in diesen Fällen noch weniger Erfolg zu haben pflegt, wird man wohl die andere, eindeutige, beziehungsweise zweideutigere Auslegungsart in Betracht ziehen müssen. Die Zulässigkeit dieses Verfahrens wird sonnenklar, wenn man sich überlegt, daß eine Anzüglichkeit selten allein kommt und der Chräsmi-Vers stammt eben aus der Spritztüte des gleichen Mannes, der auch

sche! Das ist ein starkes Stück deutscher Prosa. Wenn Sie es lieber wollen auch nur: Ein starkes Stück ...)

Natürlich wäre noch sehr viel über Leb-Kuchendichtung zu sagen. Es wären noch viele Beispiele aufzuzählen und es wäre vor allem eine Betrachtung anzustellen über den Einfluß des Dialektes auf die hochdeutschen Lebkuchen-Verse. Doch gerade davon will ich absehen, um sprachlichen Fanatikern, die es nicht gerne haben, wenn unser Dialekt eine Mesalliance mit der Schriftsprache eingeht, nicht den Appetit zu verderben.

Es wäre auch einiges über die Prosa-Lebkuchen-Schriftsteller anzumerken, also über jene, die – dem Zuge der Zeit folgend – auf Rhythmus und Reim verzichten und Gedichte in Prosa schreiben. Etwa: «Ehret einheimisches Schaffen, küßt Schweizer Mädchen!»

Ferner wäre zu sprechen über den Humor des Lebkuchen-Verses. Oh, nicht über denjenigen des Dichters! Ueber denjenigen, den sein Käufer aufbringen muß ...

Kommentar überflüssig

Ein Standesbeamter in Dublin wurde in eine andere Abteilung versetzt, weil er in dem Amtszimmer, in dem er die Trauungen vorzunehmen pflegte, ein Schild aufgehängt und sich geweigert hatte, es zu entfernen. Der Spruch lautete: «Man heiratet mangels Erfahrung, läßt sich scheiden mangels Geduld und heiratet wieder mangels Erinnerungsvermögen.»

Signora Mariella Tampini meldete bei der Turiner Polizei, daß ihr Auto während der Nacht vom Parkplatz gestohlen worden sei. Die Suchaktion der Polizei verlief ergebnislos. Doch 24 Stunden später stand der Wagen an der glei-

In nächsten Trichter lesen Sie wenn Sie wollen:

In einer Nacht wie jeder anderen!

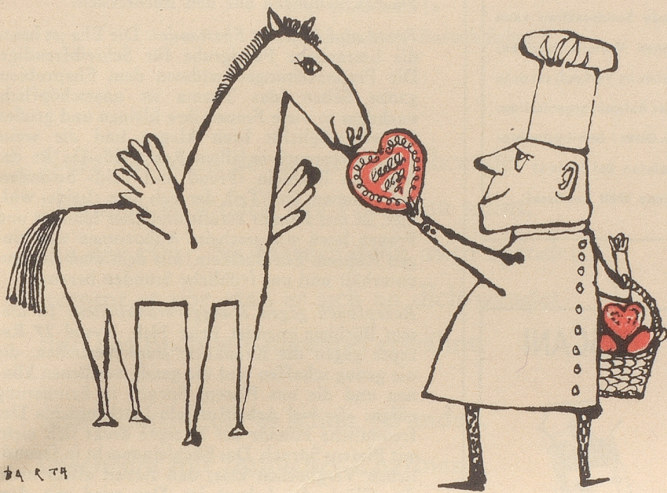
Cabareportage von einem kriminalistischen Weihnachtsabend

chen Stelle, von wo er entführt worden war. An der Windschutzscheibe stak ein Zettel mit den Worten: «Ich bitte tausendmal um Entschuldigung, aber ich hatte es wirklich sehr eilig!»

Mme. Farisou, eine ägyptische Dame ohne Unterleib, die in einem französischen Zirkus auftrat, wurde kontraktbrüchig. Sie hatte ein besseres Engagement als Bauchtänzerin in einem Nachtlokal gefunden.

Der erste olympische Rekord wurde bereits einen Monat vor Beginn der Spiele aus Melbourne gemeldet. Er wurde von der Australierin Shirley Petrons aufgestellt, die den Wettbewerb der Aufwartefrauen des olympischen Dorfes um den schnellsten vorschrittmäßigen Bettenbau mit 1 Minute 10 Sekunden gewann.

Bei der geplanten Eröffnung der «Woche der Höflichkeit» in der kubanischen Stadt Giammalva kam es zwischen dem Vorsitzenden der Höflichkeitsliga und seinem Stellvertreter zu tätlichen Auseinandersetzungen, wobei die beiden Streitparteien sich gegenseitig verletzten. Die Fortsetzung folgte vor Gericht. Die «Woche der Höflichkeit» wurde vorläufig verschoben.



24 279

Ein weiteres verbindliches Beispiel für den amourösen Charakter des «herzförmigen Zweizeilers» (Fachausdruck von mir!) ist dieses:

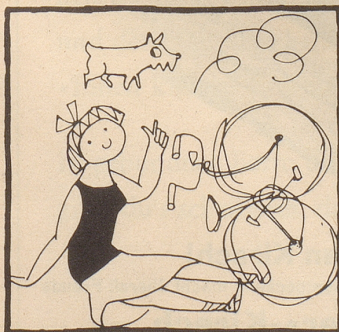
*Chräsmet d'Frau am Maa am Kinn
hät sie sicher öppis im Sinn!*

Natürlich gibt es für diesen Vers auch eine durchaus puritanische Auslegung, etwa diejenige, nach der die Frau den Mann an der verlängerten Unterlippe chräsmet (hochdeutsch: kratzen, kraulen), weil sie einen Pelzmantel, einen Hut oder Winterferien im Sinn hat. Da es sich aber allmählich unter unseren

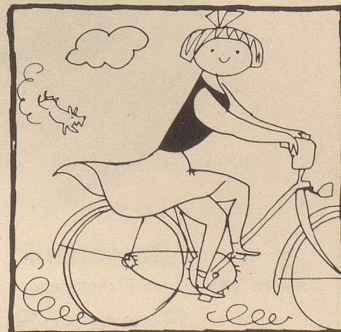
die folgende, aus dem Eheleben gegriffene Bemerkung zu einem vollendeten Gedicht gegossen hat:

*Junge Hushalt hät au Sorge
kuum bisch im Bett, isch wieder Morge ...*

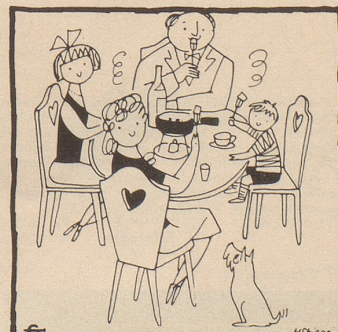
Hier dürfte es sich schon beinahe um einen neorealistischen Dichter handeln, um einen, der sich bei Bann die Form und bei Remarque und Malaparte den Inhalt besorgt hat. Vielleicht hat er aber auch nur 08/15 im Kino gesehen. Oder im «Quick» den neuen Roman «Haie und kleine Fische» gelesen. (PS. Nichts gegen «Haie und kleine Fi-



Doch plötzlich hat sie es erlickt ...



und fährt im Hui nach Hause, weil es ...



Familien-Fondue gibt Fondue wird bei Käs-Möcklis jeden Freitag genossen,

denn Fondue isch guet und git e gueti Luune!

A propos Magen: Fondue kann gar nicht schwer aufliegen, wenn Sie folgende goldene Regel beachten: Trinken Sie den kühlen Wein vor oder nach dem Fondue. Zum Fondue-Essen paßt Tee oder Kaffee sehr gut. In der Mitte des Mahles genehmigen Sie ein Gläschen Kirsch. (Die Kinder bekommen natürlich Tee oder Kaffee.) Das rote Fondue-Rezept bekommen Sie bei Ihrem Käsehändler. Verlangen Sie es heute noch.

Der Fondueschmaus ist – als Mittag- oder Abendessen – ein schöner wöchentlicher Brauch.



Schweiz. Käseunion AG